
Menschen auf der Flucht und die Bedeutung ihrer Dinge

Elena Höpfner

Menschen auf der Flucht und die Bedeutung ihrer Dinge

Eine gegenstandsbezogene
Theoriebildung im doppelten Sinne

Elena Höpfner
Berlin, Deutschland

Masterarbeit Freie Universität Berlin, 2016

ISBN 978-3-658-20756-4 ISBN 978-3-658-20757-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20757-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

Zum Gelingen dieser Arbeit haben viele Menschen auf unterschiedliche Weise beigetragen. An dieser Stelle möchte ich dafür von ganzem Herzen Danke sagen.

Zuerst gebührt mein Dank allen Menschen, die ich in dieser Studie befragt habe. Sie haben mir Vertrauen geschenkt, mir Einblicke in ihre Lebenswelt und ihre Dingwelt gegeben und mir ihre Geschichte, ihre Hoffnungen und Wünsche anvertraut. Ohne diese Menschen wäre das Schreiben dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank geht an Lück, Karo, Ceyda, Leonor, Benne, Christa, Jonas, Louisa, Rabea, Marle, Miri, Miri Free, Zulfia, Nic, meine großartige WG und meine wundervolle Familie, die mir während der gesamten Zeit mit ihrem Wissen, ihrer Tiefgründigkeit, ihrem Optimismus, ihrer Hilfsbereitschaft, ihren Anregungen und Denkanstößen zur Seite standen.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Erst- und Zweitgutachter*innen, Prof. Dr. Aida Bosch und Prof. Dr. Markus Kienscherf bedanken, die an mich und meine Ideen geglaubt, mich stets mit Ratschlägen und Tipps unterstützt und mir die Möglichkeit geboten haben, an diesem Thema zu arbeiten.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei allen, die die Publikation dieser Arbeit finanziell unterstützt und somit ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Vor-Bilder: Sensibilisierende Projekte	1
1 Einleitung: Eine geplante Reise ins Ungewisse	5
2 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Kontexte: Menschen und Dinge auf der Flucht	9
2.1 Zu: Flucht, Flüchten und Flüchtlingen	9
2.2 Zur Relevanz der Dinge in den Sozialwissenschaften: Soziale und symbolische Funktionen der Dinge	13
2.2.1 Dimensionen der Mensch-Ding-Beziehungen	14
2.2.2 Dinge in Bewegung: Umzug, Migration und Exil	19
3 Die Methoden der gegenstandsbezogenen Theoriebildung im doppelten Sinne	23
3.1 Die induktive Methodik der Grounded Theory	24
3.2 Dinge als Schlüssel	26
3.3 Zu den Interviews und den Fotografien	28
3.4 Abwarten und Teetrinken: Wichtige Eindrücke und Probleme im Feld	31
4 Empirische Ergebnisse auf drei Ebenen	35
4.1 Auswahlkriterien und Beschreibungsmuster der Befragten	35
4.2 Fallbeispiele: Sprechende Fälle	37
4.2.1 Abdul, Indira und ihre Söhne – „Weil wir sind es in Russland gewöhnt, dass sich für uns niemand interessiert.“	38
4.2.2 Fawad aus Afghanistan – „(...) aber man will manchmal auch wie ein Mensch leben.“	44

4.2.3	Zaynap und ihre Familie – „In ein normales Leben kann er wohl nicht mehr zurück.“	51
4.3	Dinge und ihre Rolle auf der Flucht	54
4.3.1	Mobiltelefon als Navigator, Kommunikationsmittel und Fotoalbum	54
4.3.2	Kleidung, Taschen und Schmuck: Zwischen Nebensache und Fluchthelfer	57
4.3.3	Dinge als Zeugen: Fotos, Dokumente und Körper	64
4.3.4	Dinge des Glaubens, der Geschichte und der Biografie	67
4.3.5	Alltägliche Dinge, welche die Flucht erträglicher machen	72
4.3.6	Existenziell und schnell aufgebraucht: Essen, Trinken und Geld	74
5	Einordnung und Ergänzung der empirischen Befunde	81
5.1	Es geht um die Identität	83
5.2	Es geht um Erwartungen	89
5.3	Es geht um die Erhaltung alltäglicher Rituale	93
5.4	Es geht ums Überleben	96
6	Dinge als Schlüssel zu Fluchtgeschichten?	99
6.1	Flüchten als komplexer Prozess	100
6.2	Zum objektsoziologischen Zugang	109
	Literatur- und Quellenverzeichnis	111

Vorwort und Vor-Bilder: Sensibilisierende Projekte

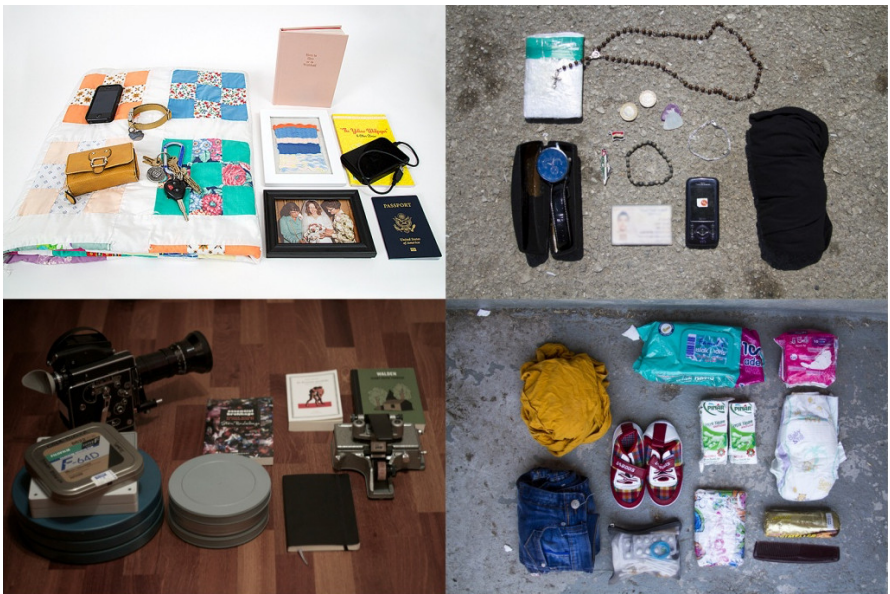


Abb. 1 links: Bilder aus Huntingtons Projekt; rechts: Bilder aus Jumps Projekt

Die Fotos auf der letzten Seite habe ich aus zwei Fotoprojekten zum Thema Flucht ausgewählt und einander gegenübergestellt. Die linke Spalte zeigt Fotografien aus dem “burninghouse” Projekt. Der Fotokünstler und Blogger Foster Huntington fragte: “If your house was burning, what would you take with you?” (Huntington 2014) und

ließ Menschen¹ diese Frage beantworten, indem sie Fotos von ihren ausgewählten Dingen auf seinen Blog hochladen. Man sieht auf den Fotos eine Decke, eine Fotografie in einem Bilderrahmen, eine professionelle Kameraausrüstung, Schlüssel, ein Reisepass, Bücher, ein Notizheft und ein Geldbeutel. Auf anderen Bildern wurden Kuscheltiere, Skateboards, E-Gitarren, persönliche Fotos, ausgefallene Brillen, Buntstifte, Laptops und andere wichtige Gegenstände arrangiert und abgelichtet (vgl. Huntington 2014). Huntington schreibt an die Leser*innen des Blogs: "It's a conflict between what's practical, valuable and sentimental. What you would take reflects your interests, background and priorities. Think of it as an interview condensed into one question." Doch was nehmen Menschen mit, wenn ihr Haus wirklich brennt und nicht nur das eigene, sondern auch das Nachbarhaus, die Straße, die Stadt oder sogar das ganze Land; wenn es sich nicht nur um eine fiktive Frage handelt: wenn das Leben an einem bestimmten Ort langfristig bedroht ist und Menschen gezwungen sind, ihre Heimat auf unbestimmte Zeit zu verlassen? Die rechte Spalte besteht aus Bildern aus dem Fotoprojekt "What's in My Bag? What Refugees Bring When They Run for Their Lives" (Jump 2015). Die Personen, deren Gegenstände abgebildet wurden, sind Migrierende, Flüchtende, Asylsuchende. Angesichts dessen ist davon ausgegangen, dass die Auswahl der mitzunehmenden Dinge anders ausfällt als die des ersten Projekts (s. Bild 1). Das International Rescue Committee² zusammen mit dem Fotografen Tyler Jump dokumentierten Geschichten und Tascheninhalte der flüchtenden Menschen. Zu sehen sind u.a. Hygiene- und Arzneimittel, Handys, Kleidungsstücke, Essen, aber auch kleine Erinnerungen an und Geschenke von Freunde(n) oder Familienmitglieder(n) (vgl. Jump 2015). Im Gegensatz zu den von Huntington gesammelten Gegenständen handelt es sich hier hauptsächlich um Dinge, welche für die Personen speziell auf ihrer Reise und im Exil von Bedeutung sind. Ihr Besitz erzählt aber auch Geschichten über ihre Vergangenheit und ihre Hoffnung für die Zukunft, berichtete das Projektteam. Ein junger Mann aus Afghanistan nahm eine Hautaufhellungscreme und Haargel mit und erzählte dazu Folgendes "I want my skin to be white and hair to be spiked – I don't want them to know I'm a refugee. I think that someone will spot me and call the police because I'm illegal (sic!)" (ebd.).³ Dieser Beitrag zeigt, dass Angst vor der Zukunft bzw. Ankunft sich in den Dingen der geflüchteten Menschen widerspiegelt, ebenso wie das Bewusstsein über rassistische Vorurteile und der Wunsch, nicht als „Flüchtling“ erkannt zu werden. Die Berliner Fotografin

¹ An dieser Stelle möchte ich mich bei Alberto und Deedra bedanken, die mir erlaubten, ihre Bilder in dieser Arbeit zu zitieren.

² An dieser Stelle möchte ich mich bei dem International Rescue Committee bedanken, das mir erlaubte, ihre Bilder in dieser Arbeit zu zitieren.

³ Diese Aussage zeigt, dass die Fremdbezeichnung durch das Adjektiv „illegal“ von der befragten Person bereits zur Selbstbezeichnung übernommen wurde. Denn wie Sevim Dagdelen (2011) von die Linke treffend zusammenfasst: „Es gibt keine Menschen, die illegal sind. Es gibt nur Menschen, die illegalisiert und damit kriminalisiert werden.“

Julia Schönstädt kreierte ebenfalls eine Fotoserie zu den Dingen der geflüchteten Menschen. Sie fragte nach „Dingen aus ihrer (der geflüchteten Menschen) Heimat, [nach] Dinge[n], die sie an ihr Zuhause erinnern“ (Schönstädt 2015). Die Fotografien zeigen Dinge, die auf der Reise nicht behindern, oder solche, die den Menschen viel bedeuten: Symbole ihres Glaubens wie eine Kette mit einem Kreuz oder Fotos von zurückgebliebenen Verwandten. Ein junger Mann trug sein Andenken auf der Haut in Form eines Tattoos. Andere haben nichts mehr, weil alles auf dem Weg verloren ging oder verkauft werden musste (vgl. ebd.). Die Dokumentation „My Escape/Meine Flucht. Dokumente der Vertreibung“ von Elke Sasse (2015) zeigt eine Collage, die vor allem aus Handyaufnahmen, die Menschen während ihrer Flucht gemacht haben, zusammengeschnitten wurde. Das Smartphone mit seinen vielen Funktionen war ein zentraler Gegenstand des Films, die Videos und Fotos, die damit gemacht wurden, bestimmen den Inhalt. Zu sehen sind Aufnahmen von der Reise nach Deutschland. Die Herausforderungen der Flucht wurden aus der Perspektive der flüchtenden bzw. geflüchteten Personen dargestellt. Auch hier wurden Dinge gezeigt, die aus dem Herkunftsland mitgenommen wurden wie ein Schal der Mutter oder eine Handvoll Erde aus der Heimatstadt. Ebenso besorgt wurden praktische Dinge wie ein Rettungsring für die Überquerung des Meeres mit den Schlauchbooten oder eine Schwimmbrille als Schutz gegen den wehenden Sand für den Weg durch die Wüste (vgl. Sasse 2015).

Alle vorgestellten Projekte ergründeten das Phänomen der Flucht, indem sie sich mit den „materiellen“ Dingen der Menschen auf der Flucht auseinandersetzten. Durch die Abbildung von Gegenständen haben die Künstler*innen⁴ potenzielle Rezipient*innen zum Thema Flucht und zu den Geschichten der Menschen, die flüchten mussten, zu informieren und ein Stück weit zu sensibilisieren versucht. Das ist auch das Ziel meiner Arbeit: Ich möchte darin den Versuch unternehmen anhand der mitgebrachten Dinge das Phänomen Flucht und ihre vielen Gesichter zu ergründen und auf diese – aus meiner Sicht – eindringliche Art und Weise den Leser*innen einen Einblick⁵ in die komplexe Thematik zu verschaffen.

⁴ Das * steht für alle Menschen, die sich nicht in die heteronormative Geschlechterordnung einordnen lassen.

⁵ Weitere authentische Einblicke in diese Thematik ermöglichen Präsentationen und Videos von und über geflüchtete Menschen bzw. das Leben als „Flüchtling“; z.B. der Film „The long way to Germany“ (2016) von den Brüdern Achmed und Hamed, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=t9ErmAn15Pc> (letzter Abruf am 13.03.2017) oder die ZDF Doku über den Klavierspieler Aeham Ahmad, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=IFSGqeAIIyc> (letzter Abruf am 13.03.2017).